

terführende Untersuchungen zum Wandel des Konservatismus⁸⁰, einerseits im Untersuchungszeitraum von den 1980er zu den 1990er Jahren, andererseits zum Verhältnis von Konservatismus und »Nation« bzw. dem konservativen Nationenverständnis. Die vorliegende Arbeit ist damit an der Schnittstelle dieser beiden Themenkomplexe zu verorten.

1.3 Eingrenzung des Gegenstands und methodisches Vorgehen

Die Kontingenz des Konservatismus stellt die Forschung vor Probleme, denn die mehrdeutige Verwendungsweise des Begriffs und die Inkongruenz von Selbst- und Fremdzuschreibung erschweren eine analytische Kategorisierung. Was also »konservativ« bedeutet, kann nicht vorgefertigt definiert, sondern nur im Einzelfall mithilfe von Orientierungspunkten analysiert werden.⁸¹ Aus diesem Grund wird der Forschungsgegenstand mithilfe von zwei Vorüberlegungen eingegrenzt: Selbst in einem bereits eingekreisten Untersuchungszeitraum – Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre – wäre erstens eine empirisch-analytische Untersuchung für das ganze »konservative« Lager im allgemeinen Sinn aufgrund der Fülle an Material kaum zu bewerkstelligen. Zweitens implizieren Forschungsfrage und Forschungshypothese einen Wandel in der theoretischen wie praktischen Auseinandersetzung, der daraufhin zu untersuchen ist, wie sich das Verhältnis von Konservatismus und Nation verändert hat.

Wenn es um den theoretischen Gehalt von Positionierungen geht, sind zum einen Intellektuelle als Stichwortgeber für Debatten in einem politischen Lager von zentraler Bedeutung.⁸² Zum anderen muss aber auch dieses Lager eingeschränkt werden. Um den Lagerbegriff selbst nicht zu überdehnen, also nicht vorschnell für eine lebensweltliche Konstituierung im Sinne des Milieubegriffs zu verallgemeinern, bietet es sich an, diesen Lagerbegriff entsprechend eines definierbaren Rahmens zu verwenden.⁸³ Einen

80 Die Arbeit von Biebricher untersucht zwar auch den Wandel des deutschen Konservatismus, beschränkt sich dabei allerdings lediglich auf diejenigen Konservativen, die beständig innerhalb der Christdemokratie agieren, denn für ihn gibt es keinen Konservatismus außerhalb von CDU/CSU. Diese strukturelle Schieflage führt dazu, dass Biebricher einerseits das »Konservative« in der Union in einer Krise sieht, andererseits davon spricht, dass der Konservatismus erschöpft sei und er daher nicht mehr in der Union wirken könne, vgl. Biebricher: Geistig-moralische Wende, S. 8, 11, 13, 190, 283, 287, 294. Biebricher deutet zumindest selbst an, dass sich Wandlungen des Konservatismus nach der Vereinigung im Zusammenhang mit der »Nation« abgespielt hätten, ohne auf diese allerdings vertiefender einzugehen, vgl. a.a.O., S. 148.

81 Dieses Dilemma verdeutlicht Ghonghadze in seinem Versuch, Liberalkonservatismus und Rechtskonservatismus von seinem Wesen her zu unterscheiden, vgl. Ghonghadze: Liberalkonservative Ritter-Schule und rechtskonservative Strömungen heute.

82 Vgl. Gilcher-Holtey, Ingrid: Eingreifendes Denken. Die Wirkungschancen von Intellektuellen, Weilerswist 2007; Moebius, Stephan: Intellektuellensoziologie. Skizze zu einer Methodologie, in: Sozial.Geschichte Online 2/2010, S. 37-63; Bock, Hans Manfred: Jenseits vom Zola-Sartre-Modell des Intellektuellen. Postfundamentalismus und aktuelle Revisionen der Intellektuellenfunktion, in: Faber, Richard; Puschner, Uwe (Hg.): Intellektuelle und Antiintellektuelle im 20. Jahrhundert, Frankfurt a.M. 2013, S. 215-230.

83 In dieser Arbeit werden Milieu- und Lagerbegriff in Anlehnung an Karl Rohe verwendet. Das »Milieu« ist demnach ein soziales, mentales und kulturelles Phänomen, also eine »kulturelle Manifes-

solchen klar bestimmbareren Rahmen für theoretische Debatten lieferten zu dieser Zeit politische Zeitschriften. In ihnen versammeln sich die Diskussionsthemen, die auch von Intellektuellen angestoßen werden, die innerhalb eines sich zu diesem politischen Lager zuordnenden Kreises kursieren. Eine Zeitschrift ist damit eine Art Resonanzrahmen für die theoretische Auseinandersetzung innerhalb eines solchen Lagers und damit können auch in diesem Ausschnitt die Impulse ausgewählter Intellektueller bestimmt werden. Die Figur des politischen Intellektuellen und Theoretikers, desjenigen, der sich einmischt, interveniert und das politische Handeln voranbringen will, besitzt unabhängig von dessen politischem Standpunkt eine ambitionierte Rolle: Zum einen muss er die diffusen Ideen, Versatzstücke und Parolen des eigenen Lagers zusammenbinden und diese zugleich mit konzeptionellen Ideen verknüpfen; und zum anderen muss er aus »Erfahrungsfragmenten eine kohärente Erzählung«⁸⁴ über Wesen, Ziel und Gehalt der politischen Strömung konstruieren, kurzum: Sinnzusammenhänge stiften. Es kommt freilich ebenfalls vor, dass ein Intellektueller in jenen Jahren als Position nur in Worte fasst, was das entsprechende Lager schon länger umtreibt und debattiert. Dann ist er zwar kein »Intellektueller« mehr im klassischen Sinne, er wird aber zum »Advokat einer Gegenkultur«⁸⁵. Insofern kann an den Positionierungs- und Legitimationsmustern von Intellektuellen der Referenzrahmen als eine Art Gradmesser innerhalb eines Lagers zumindest partiell abgelesen werden. Ein solches konservatives Lager lässt sich allerdings wiederum nur in einem Ausschnitt analysieren. Da in dieser Arbeit vor allem der theoretische Aspekt im Vordergrund steht – und nicht etwa der milieuhaft-lebensweltliche – soll dieses Lager am Beispiel einer Zeitschrift als Hauptobjekt analysiert werden, die durch den Blick auf eine andere Zeitschrift ergänzt werden soll.

Zur Auswahl der Zeitschrift wurden zwei Kriterien bestimmt: Zum einen sollte die Zeitschrift im gesamten Untersuchungszeitraum die im konservativen Lager diskutierten Debatten widerspiegeln, also von Anfang bzw. Mitte der 1980er Jahre bis Mitte der 1990er Jahre als anerkannt und bedeutend gelten. Zum anderen sollte das Organ einen theoretischen Anspruch besitzen, also versuchen, die von Intellektuellen genannten Stichworte aufzugreifen, zu verhandeln und weiterzuentwickeln. Eigentlich hätte sich als drittes Kriterium noch das Sigel der politischen Einordnung angeboten. Doch entsprechend der Forschungsliteratur findet sich in diesem Untersuchungszeitraum keine Zeitschrift, die allein als genuin »konservativ« gilt, nicht umstritten ist und dabei einen

tation«, die Lebensweise, Mentalität und Deutungskultur verbindet. Das Milieu stellt also eine Art breiten kulturellen Rahmen dar, der etwas lebensweltlich Verbindendes hat (Rohe, Karl: Wahlen und Wählertradition in Deutschland. Kulturelle Grundlagen deutscher Parteien und Parteiensysteme im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt a.M. 1992, S. 19). Das »Lager« ist demgegenüber enger gefasst, homogener und vor allem politisch organisiert, weshalb Rohe es auch als »politisches Lager« (a.a.O., S. 21) beschreibt. Ein solches Lager bedarf »des Gegenüber« (ebd.), braucht zur Konstituierung die Abgrenzung gegen andere. Deshalb kann ein politisches Lager auch unterschiedliche sozialmoralische Milieus umschließen, wirkt in jedem Fall aber als »weniger integriertes kulturelles Gebilde als das Milieu« (a.a.O., S. 22).

84 Walter: Rebellen, Propheten und Tabubrecher, S. 13.

85 Lepsius, Rainer M.: Kritik als Beruf. Zur Soziologie der Intellektuellen, in: ders.: Interessen, Ideen und Institutionen, Opladen 1990, S. 270-285, hier S. 284.

theoretischen Anspruch vertritt.⁸⁶ Daraufhin wurde dieses Kriterium modifiziert, so dass in dem Organ entsprechend der Literatur *auch* konservative Positionen verhandelt werden sollten.⁸⁷ Entsprechend dieser Auswahlkriterien verkleinert sich der mögliche Kreis solcher Zeitschriften: Die *Zeitbühne* von William S. Schlamme spielte ab Ende der 1970er Jahre kaum mehr eine nennenswerte Rolle.⁸⁸ Die Zeitschrift *Mut*, die ihr Profil erst später wandelte, war äußerst umstritten und galt in dieser Zeit sogar teilweise als »rechtsextrem«.⁸⁹ Das *Deutschland-Magazin* und die *Politische Meinung* waren zwar im sogenannten konservativen Milieu lebensweltlich sicherlich bedeutend, aber ihnen wird kein außerordentlich großer theoretischer Anspruch nachgesagt.⁹⁰ Unter anderem auch aus diesem Grund fällt auch die *Junge Freiheit* (JF) durch das Raster. Fraglos wird diese Zeitung ab Mitte der 1990er Jahre zu einem wichtigen Medium im konservativen bis rechtsradikalen Spektrum. Doch vor allem zwei Gründe sprechen gegen diese Wahl. Als Schüler- und Studentenzeitung 1986 gegründet, ist sie bis Anfang der 1990er Jahre nur spärlich aussagekräftig und kann damit nicht den Resonanzrahmen für den gesamten Untersuchungszeitraum abdecken.⁹¹ Außerdem ist das theoretische Niveau dieses Mediums durchwachsen, schließlich verstand sich die JF auch als »rechte taz«⁹², die vor allem öffentlichkeitswirksame Formate ausprobieren wollte.⁹³ Allerdings erhielt die *Junge Freiheit* vor allem gegen Ende des Untersuchungszeitraums eine große Bedeutung im Lager, weshalb auch nicht ganz auf sie verzichtet werden kann.⁹⁴ Daher werden die zentralen Texte in dieser Zeit, die entsprechend bisheriger

-
- 86 Pfahl-Traughber, Armin: Rechte Intelligenzblätter und Theorieorgane, in: Vorgänge, 31 (1992) 116, S. 37-50.
- 87 Pfahl-Traughber, Armin: Brücken zwischen Rechtsextremismus und Konservatismus. Zur Erosion der Abgrenzung auf publizistischer Ebene in den achtziger und neunziger Jahren, in: Kowalsky, Wolfgang; Schroeder, Wolfgang (Hg.): Rechtsextremismus. Einführung und Forschungsbilanz, Opladen 1994, S. 160-182, hier S. 169.
- 88 Vgl. Gallus, Alexander: Heimat »Weltbühne«. Eine Intellektuellengeschichte im 20. Jahrhundert, Göttingen 2012, S. 210-278.
- 89 Vgl. Eddel, Katja: Die Zeitschrift MUT – ein demokratisches Meinungsforum? Analyse und Einordnung einer politisch gewandelten Zeitschrift, Wiesbaden 2011; Feit, Margret: Die »Neue Rechte« in der Bundesrepublik. Organisation, Ideologie, Strategie, Frankfurt a.M. 1987, S. 26.
- 90 Vgl. Bamberg, Hans-Dieter: Die Deutschland-Stiftung e.V. Studien über Kräfte der »demokratischen Mitte« und des Konservatismus in der Bundesrepublik Deutschland, Meisenheim am Glau 1978; Dirsch, Felix: Mit spitzer Feder gegen den Zeitgeist. Ausgewählte konservative Zeitschriften und ihre Kritik an kulturevolutionären Tendenzen, in: Becker, Hartmut; Dirsch, Felix; Winckler, Stefan (Hg.): Die 68er und ihre Gegner. Der Widerstand gegen die Kulturrevolution, Graz 2004, S. 64-99.
- 91 Eine Analyse einzelner Texte und Kommentare der *Jungen Freiheit* aus dem Zeitraum gegen Ende der 1980er Jahre belegt, dass damals noch die inhaltliche Stoßrichtung der Beiträge stark an *Criticón* angelehnt ist, allerdings keineswegs das gedankliche Niveau dieses Vorbildes erreicht, siehe dazu Kap. III.3.2 in dieser Arbeit.
- 92 Herzinger, Richard: Revolutionärer Aufbruch in die Stammesgemeinschaft? Die Ideologie(n) der Neuen Rechten und ihre Zeitschriften, in: Deutschland-Archiv 26/1993, S. 1389-1403, hier S. 1400.
- 93 Vgl. Kellershohn, Helmut: Das Projekt *Junge Freiheit*. Eine Einführung, in: ders. (Hg.): Das Plagiat. Der völkische Nationalismus der Jungen Freiheit, Duisburg 1994, S. 17-50.
- 94 Weber, Matthias: Zeitschriftenporträt: *Junge Freiheit*, in: Backes, Uwe; Jesse, Eckhard (Hg.): Jahrbuch Extremismus & Demokratie 14/2002, S. 203-226, hier S. 206.

Untersuchungen als paradigmatisch eingestuft wurden, ebenfalls einordnend behandelt.⁹⁵ Aufgrund dieser Kriterien wurde daher die Zeitschrift *Criticón* ausgewählt. 1970 von Caspar von Schrenck-Notzing gegründet, sollte sie »die intellektuelle Neuformierung des 1969 entmachteten konservativen Lagers in Deutschland fördern.«⁹⁶ Aus diesem Grund war die Zeitschrift als Debattenmagazin und Rezensionorgan konzipiert⁹⁷ und vereinigte unterschiedliche Strömungen, um einen »modernen« Konservatismus zu entwerfen.⁹⁸ Die Zeitschrift gilt als eines der wichtigsten konservativen Theorieorgane jener Jahre.⁹⁹ Sie besaß – für eine monatlich erscheinende Debattenzeitschrift – eine relativ hohe Auflage (von über 8.000 Exemplaren), vor allem aber war ihre Klientel – anders als bei vergleichbaren politischen Zeitschriften – das »gehobene« gebildete Milieu. Aus diesem Grund betont Armin Pfahl-Traughber den besonderen Stellenwert dieser Zeitschrift ausdrücklich, denn ihre Leser waren vor allem »Hochschullehrer, Journalisten, Lehrer, Studenten und Unternehmer«.¹⁰⁰ Der Charakter, verschiedene Positionen zur Diskussion miteinander zu konfrontieren, war zwar in den 1970er Jahren noch deutlich stärker ausgeprägt, aber *Criticón* galt auch noch Anfang der 1990er Jahre als Zeitschrift, die sowohl etabliert-gemäßigte Konservative, Traditionalisten wie auch Jungkonservative vereinigte.¹⁰¹ Neuere Studien übergehen diesen durchaus streitbaren Gehalt, wenn sie die Zeitschrift vorschnell als Organ der »nationalrevolutionäre[n] Rechten«¹⁰² abtun. Andere wiederum sprechen von dem »Intelligenzblatt der deutschen Neokonservativen«¹⁰³, als »intellektuelle[r] Kernmarke«¹⁰⁴ des deutschen Konservatismus.

-
- 95 Braun, Stephan; Vogt, Ute (Hg.): Die Wochenzeitung »Junge Freiheit«: Kritische Analysen zu Programmatik, Inhalten, Autoren und Kunden, Wiesbaden 2007; Kellershohn, Helmut (Hg.): Das Plagiat. Der Völkische Nationalismus der Jungen Freiheit, Duisburg 1994; Kellershohn, Helmut (Hg.): Die »Deutsche Stimme« der »Jungen Freiheit«. Lesarten des völkischen Nationalismus in zentralen Publikationen der extremen Rechten, Münster 2013; Kubon, Stefan: Die bundesdeutsche Zeitung »Junge Freiheit« und das Erbe der »Konservativen Revolution« der Weimarer Republik, Würzburg 2006.
- 96 Dittrich, Sebastian: Zeitschriftenporträt: *Criticón*, in: Backes, Uwe; Jesse, Eckhard (Hg.): Jahrbuch Extremismus & Demokratie 19/2007, S. 263–287, hier S. 263.
- 97 Vgl. Dirsch: Mit spitzer Feder gegen den Zeitgeist, S. 72.
- 98 Maegerle, Anton: *Criticón*: Die *Junge Freiheit* im Zeitschriftenformat. Ein rechtsintellektuelles Strategieorgan, in: Kellershohn, Helmut (Hg.): Das Plagiat. Der völkische Nationalismus der Jungen Freiheit, Duisburg 1994, S. 117–131, hier S. 123.
- 99 Vgl. Pfahl-Traughber: Brücken zwischen Rechtsextremismus und Konservatismus, S. 169.
- 100 Pfahl-Traughber: Konservative Revolution und Neue Rechte. Rechtsextremistische Intellektuelle gegen den demokratischen Verfassungsstaat, Opladen 1998, S. 204.
- 101 Vgl. Herzinger: Revolutionärer Aufbruch in die Stammesgemeinschaft?, S. 1393. Die Portraits und Artikel, die beispielsweise Alexander Gauland in den 1980er Jahren für die (rechts-)konservative *Criticón* schreibt, werden gebündelt und mit anderen FAZ- und *Frankfurter Rundschau*-Artikeln sogar im *Suhrkamp*-Verlag, dem linksintellektuellen Aushängeschild, veröffentlicht, vgl. Gauland, Alexander: *Gemeine und Lords. Porträt einer politischen Klasse*, Frankfurt a.M. 1989.
- 102 Maier, Martin G.: Eine Frage »nationaler Selbstbehauptung«? Konservativer Antikommunismus im Jahrzehnt nach 1968, in: Liebold, Sebastian; Schale, Frank (Hg.): *Neugründung auf alten Werten? Konservative Intellektuelle und Politik in der Bundesrepublik*, Baden-Baden 2017, S. 195–208, hier S. 206.
- 103 Schneider, Rolf: Elitär: Zum Tode von Armin Mohler, in: *Die Welt*, 10.07.2003.
- 104 Merkel, Reinhard: Hirnriss rechts. Der Deutsche Konservatismus oder: Die Sehnsucht nach dem starken Staat, in: *Die Zeit*, 28.09.1989.

mus oder als bedeutendster »Rechtsintellektuellenzeitschrift«¹⁰⁵. Eine solche Einschätzung ist aber unzureichend, weil sie den politisch-programmatischen Wandel der Zeitschrift übersieht.¹⁰⁶ Dennoch rechtfertigen auch diese Einordnungen die hier vorgenommene Auswahl, wenn zeitgenössisch dieses Organ sowohl in der Selbst- wie in der Fremdbeschreibung zumindest partiell zum konservativen Lager gerechnet wird.¹⁰⁷ Deshalb eignet sie sich als Resonanzrahmen für die theoretischen Debatten, die von Intellektuellen angestoßen werden oder deren Positionen zumindest auch in diesem Organ diskutiert werden.

Die vorliegende Arbeit untersucht die Positionen von ausgewählten Intellektuellen im Wechselverhältnis zu den zentralen Debatten im Zeitraum von Mitte der 1980er bis Mitte der 1990er Jahre, und geht der Frage nach, wie diese Impulse ausschnittsweise im konservativen Lager am Beispiel von *Criticón* verhandelt wurden. Im Vordergrund steht nicht die Zeitschrift selbst, sondern die Analyse der politischen Leitbilder, die von Intellektuellen in einem politischen Lager ausgehen. Dabei interessiert auch die feststellbare Resonanz der angebotenen Ordnungsvorstellungen in den Debatten im Untersuchungszeitraum, denen in der Forschungsliteratur eine gewisse Bedeutung für die Entwicklung nationaler Kategorien zugemessen wird.¹⁰⁸ Die Analyse dieses »Wirkungszusammenhangs«¹⁰⁹ verläuft im Sinn qualitativer Sozialforschung nach einem hermeneutischen Verfahren. Das methodische Vorgehen ist dabei angelehnt an die qualitative Inhaltsanalyse¹¹⁰ und an die Deutungsmusteranalyse.¹¹¹ Dabei wird ein Methodenpluralismus angewandt, daher werden diese Methoden dem spezifischen Gegenstand angepasst und miteinander kombiniert, um zu möglichst aussagekräftigen Resultaten im Sinne der übergeordneten Forschungsfrage zu gelangen.¹¹² Die zu untersuchenden Kategorien werden in Anlehnung an die qualitative Inhaltsanalyse sowohl theoriegeleitet als auch induktiv am Material gebildet, um anschließend entsprechende Hypothesen

105 Biebricher: Geistig-moralische Wende, S. 110.

106 Zur Diskussion über die politische Einstufung der Zeitschrift, Dittrich: Zeitschriftenporträt: *Criticón*, S. 264f.

107 Lohmann beschrieb die »neokonservative und rechte Publizistik« Ende der 1980er bis Anfang der 1990er Jahre »von der FAZ bis zu *Criticón*«, womit er zumindest implizit einen »konservativen« Gehalt weiterhin unterstellt, Lohmann, Hans-Martin: Von der Gesellschaft zur Nation. Ein deutscher Sonderweg, in: ders. (Hg.): Extremismus der Mitte. Vom rechten Verständnis deutscher Nation, Frankfurt a.M. 1994, S. 9-20, hier S. 12 (Herv. i. O.).

108 Eine erste Orientierung für die zentralen Debatten in den 1980er und 1990er Jahren bietet Piwoni: Nationale Identität im Wandel. Piwoni hebt hierbei besonders den Historikerstreit 1986, die erste Vereinigungsdebatte 1989/90 und die zweite Vereinigungsdebatte 1992 sowie die Botho Strauß-Debatte 1993 hervor.

109 Rosenthal, Gabriele: Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung, Weinheim 2014, S. 23.

110 Vgl. Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Weinheim 2015.

111 Vgl. Overmann: Zur Analyse der Struktur von sozialen Deutungsmustern; Marg, Stine: Nach Pegida – Politische Orientierungen junger Menschen. Fokusgruppen als Instrument zur Deutungsmusteranalyse, in: Bögelein, Nicole; Vetter, Nicole (Hg.): Der Deutungsmusteransatz. Einführung, Erkenntnisse, Perspektiven, Weinheim 2019, S. 107-127, bes. S. 108-111.

112 Zum Methodenpluralismus in der Politischen Ideengeschichte und der Verknüpfung von hermeneutischer Textinterpretation und Inhaltsanalyse, vgl. Beckstein, Martin; Weber, Ralph: Methodenpluralismus in der Politischen Ideengeschichte, in: Zeitschrift für Politik Jg. 65 (2018) H. 1, S. 3-21.

aufzustellen und zu prüfen.¹¹³ Die Auswertung wiederum nimmt Anleihen an der Deutungsmusteranalyse, weil es in dieser Arbeit nicht nur um die reine Analyse von identifizierten Mustern¹¹⁴, sondern auch um die damit implizierten übergeordneten »kulturellen Dimensionen« der Legitimation und Rechtfertigung sozialer Ordnung geht.¹¹⁵ Im Vordergrund der Untersuchung steht die Auseinandersetzung mit programmatischen Impulsen und Ordnungsvorstellungen, die von Aussagekraft sind bezüglich des wechselseitigen Verhältnisses von »Konservatismus« und »Nation«, um daran anschließend den übergeordneten Wandel des Deutungssystems des Konservatismus analysieren zu können. Ein solches Vorgehen, über Intellektuelle und deren Positionen die tieferliegenden Debatten herauszuarbeiten, wurde bereits in anderen Analysen gewählt.¹¹⁶ Insofern orientiert sich das Programm entsprechend auch an solchen Untersuchungen. In der heutigen Forschungslandschaft ist das Vorhaben damit an der Schnittstelle einer polit-theoretischen wie ideenhistorischen, sozial- wie kulturgeschichtlichen Forschung und der »intellectual history« angesiedelt.¹¹⁷

Doch was macht überhaupt einen konservativen Intellektuellen aus? Zwar kann man diesen Begriff sicherlich etwa für Arnold Gehlen in den 1960er Jahren anwenden, aber spätestens ab den 1980er Jahren wird es schwieriger, den Typus auf den ersten Blick zu identifizieren, denn ein solches Signum wird in jenen Jahren immer stärker abhängig

-
- 113 Vgl. Mayring: Qualitative Inhaltsanalyse, S. 69f. Kuckartz hebt hervor, dass die qualitative Inhaltsanalyse zur Kategorienbildung auch mit einer sequentiellen interpretativen Diskursanalyse kombiniert werden kann, vgl. Kuckartz, Udo: Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung, Weinheim 2016.
- 114 Methodisch sieht die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring vor, nur bis zu diesem Punkt auszuwerten, weshalb die vorliegende Arbeit verschiedene methodische Ansätze verbinden muss, um über diese Grenze hinauszukommen. Zur Diskussion um die Auswertungsmethode der qualitativen Inhaltsanalyse vgl. Kleemann, Frank; Krähnke, Uwe; Matuschek, Ingo: Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung in die Praxis des Interpretierens, Wiesbaden 2013, S. 112; Rosenthal: Interpretative Sozialforschung, S. 212f.
- 115 Denn nach Lepsius zielt die Analyse »kultureller Deutungsmuster« letztlich darauf ab, herauszufinden, wie die kulturellen Dimensionen die soziale Ordnung – hierbei vor allem die individuellen Lebensumstände und die soziale Ungleichheit – deuten und rechtfertigen, also wie die entsprechenden »Selbstdeutungen« die »Lebensumstände, die für die betreffende Situation deutungsbedürftig sind, mit Sinn erfüllen« (Lepsius, Rainer M.: Kulturelle Dimensionen der sozialen Schichtung, in: ders.: Interessen, Ideen und Institutionen, Opladen 1990, S. 96–116, hier S. 111).
- 116 Vgl. Eddel: Die Zeitschrift MUT – ein demokratisches Meinungsforum?, S. 31; Robert Lederer untersucht in seiner Studie *Neokonservative Theorie und Gesellschaftsanalyse* vor allem Arnold Gehlen, Ernst Forsthoff, Wilhelm Hennis und Helmut Schelsky, vgl. Lederer, Robert: *Neokonservative Theorie und Gesellschaftsanalyse*, Frankfurt a.M. 1979. Julia Rosenstock untersucht in ihrer Studie *Vom Anspruch auf Ungleichheit* vor allem aus einer rechtswissenschaftlichen Perspektive Otto Depenheuer, Udo di Fabio, Ernst-Wolfgang Böckenförde und Josef Isensee, vgl. Rosenstock, Julika: *Vom Anspruch auf Ungleichheit. Über die Kritik am Grundsatz bedingungsloser Menschengleichheit*, Weilerswist 2015.
- 117 Vgl. Hacke: Philosophie der Bürgerlichkeit, S. 14f.; Gallus, Alexander: Vier Möglichkeiten, die Intellectual History der Bundesrepublik zu ergründen. Überlegungen zur Erschließung eines Forschungsfelds, in: Bajohr, Frank et al. (Hg.): *Mehr als eine Erzählung. Zeitgeschichtliche Perspektiven auf die Geschichte der Bundesrepublik*, Göttingen 2016, S. 287–300; Nolte: Sozialgeschichte und Ideengeschichte.

von entsprechenden Deutungskämpfen.¹¹⁸ Die Auswahl der Intellektuellen erfolgt daher nach bestimmten Selektionskriterien: Wie es erst kürzlich in der *Neuen Zürcher Zeitung* hieß, war der deutsche Konservatismus, war die konservative Intelligenz in jenen Jahren insgesamt im Umbruch begriffen, weshalb man gerade nicht allein mit einem aktuell geprägten »Konservatismus«-verständnis an die damaligen Kreise herantreten dürfe.¹¹⁹ Daher wird dieser mögliche Kreis an Personen in mehreren Schritten eingegrenzt: In einem ersten Verfahren wurde nach der Eigenkategorisierung und Selbstbeschreibung selektiert, ob den Intellektuellen das Signum nicht nur fremd zugeschrieben wurde, sondern ob sich diese dementsprechend auch selbst als »konservativ« charakterisierten. Durch dieses Raster fielen etwa Intellektuelle wie Hermann Lübke, der sich in den 1980er Jahren zwar zwischenzeitlich als »Neokonservativer« beschrieb, damit allerdings mehr das Liberale als etwas genuin »Konservatives« meinte.¹²⁰ In einem zweiten Schritt wurde danach selektiert, wer sich auch mit dem politischen Projekt eines »Konservatismus« theoretisch auseinandergesetzt hat, wodurch etwa literarische Verarbeitungsformen beispielsweise eines Karl Heinz Bohrer oder Botho Strauß herausfallen. Um nicht von vornherein dem begrifflichen Verwirrspiel in die Falle zu gehen, d.h. der begrifflichen Vereinnahmung zu leichtfertig Glauben zu schenken, wurde zumindest in einem überblicksartigen Raster danach gefragt, in welchen Zusammenhängen die auch als »konservativ« charakterisierten Persönlichkeiten agierten. Hierdurch fallen etwa Hans-Dietrich Sander oder Hellmut Diwald aus dem Raster, die schon in den 1980er Jahren, vor allem aber in den 1990er Jahren auch innerhalb des sogenannten »konservativen« Lagers als »rechtsextrem« kritisiert wurden und teilweise offen mit rechtsradikalen Zusammenhängen kooperierten wie etwa mit dem »Deutschen Kolleg« von Reinhold Oberlercher. Allein durch diese Kriterien verkleinert sich der mögliche Auswahlrahmen auf nur wenige Personen: Weil eine genauere Auswahl oberflächlich kaum mehr mit abstrakten Kriterien selektiert werden kann, ohne dass hierdurch vorschnell und unreflektiert politische Meinungen übernommen werden, erfolgt als letzter Selektionsschritt vor allem aus pragmatischen Gründen und der Operationalisierung wegen eine Bestimmung mithilfe der Forschungsliteratur. Hierbei wurde darauf geachtet, welche Personen – ob man diese politische Einordnung nun teilt oder nicht, ist zweitrangig – zu dieser Zeit in der Literatur als wichtige »konservative« Intellektuelle benannt wurden. Diese Vorgehensweise schließt dabei natürlich nicht aus, dass diese Charakterisierungen aufgrund des politischen Bedeutungswandels selbst hinterfragt werden müssen und sich im Verlauf der Untersuchung selbst herausstellen kann, dass diese politische Einordnung als »konservativ« als unzureichend einzustufen wäre. Entscheidend ist hierbei vor allem, dass diesen Intellektuellen eine zentrale Bedeutung im Lager zugesprochen wird. Aufgrund dieses letzten – von außen herangetragen – Kriteriums grenzt sich die Auswahl relativ schnell auf einen bestimmten Personenkreis

118 Vgl. Harwardt, Darius: »Die Gegenwehr muss organisiert werden – und zwar vor allem auch geistig«. Armin Mohler und Caspar von Schrenck-Notzing als Rechtsintellektuelle in der frühen Bundesrepublik, in: Goering, Timothy, D. (Hg.): Ideengeschichte heute. Traditionen und Perspektiven, Bielefeld 2017, S. 119-149, hier S. 126f.

119 Vgl. Serrao, Marc Felix: Warum aus der konservativen Revolution um Botho Strauss nichts wurde, in: Neue Zürcher Zeitung, 22.07.2018.

120 Vgl. Lübke: Fortschrittsreaktionen.

ein: Fast einhellig werden für jene Jahre besonders vier Personen hervorgehoben, die im konservativen Lager jener Zeit anerkannt und diskutiert wurden sowie durch programmatische Schriften oder öffentliche Wortmeldungen in den wichtigsten Medien eine gewisse öffentliche Wirkung erzielten.

Als Hauptvertreter einer neuen Generation des Konservatismus und bedeutende »rechtskonservative Intellektuelle«¹²¹ werden in diesem Zusammenhang in der Sekundärliteratur zumeist Rainer Zitelmann, Karlheinz Weißmann, Heimo Schwillk und Günter Rohrmoser genannt.¹²² Der Historiker Zitelmann, der mit seiner Dissertation *Hitler. Selbstverständnis eines Revolutionärs* Ende der 1980er Jahre schlagartig bekannt wird¹²³, gilt Anfang der 1990er Jahre gar als »Galionsfigur«¹²⁴ einer neuen konservativen Intelligenz. Als Cheflektor der profilierten Verlagsgruppe Ullstein/Propyläen¹²⁵, später auch als Ressortleiter der Rubrik »Geistige Welt« in der *Welt*¹²⁶, übt er einigen öffentlichen Einfluss aus. Günter Rohrmoser, der an der Universität Stuttgart Ordinarius für Philosophie ist und vor allem Sozialphilosophie lehrt, gilt überhaupt als einer der zentralen Intellektuellen für den bundesdeutschen Nachkriegskonservatismus.¹²⁷ Er zählt zur Ritter-Schule und stand in den 1960er Jahre noch der SPD nahe. Ab Ende der 1970er Jahre wird er durch programmatische Schriften wie *Zeitzeichen* oder *Religion und Politik in der Krise der Moderne* lagerübergreifend bekannt. Als Mitbegründer des Studienzentrums Weikersheim, einer christlich-konservativen Denkfabrik, agiert er auch als Berater für die Union, vor allem für die CSU. Das »konservative[] Urgestein«¹²⁸ Rohrmoser steht für einen religiösen, bürgerlichen Kulturkonservatismus, der sich parteipolitisch in der Union äußern will, aber im Laufe der programmatischen Entwicklung der CDU immer stärker mit dieser Parteitendenz hadert. Auch der Historiker Weißmann, der in den 1980er Jahren als Nachwuchstalente der konservativen Kreise gilt, genießt Anfang der 1990er

121 Herzinger, Richard: Left is Right und Right is Left. Über die Transformationen ideeller Paradigmen in den nationalen Intellektuellendebatten, in: Langguth, Gerd (Hg.): Die Intellektuellen und die nationale Frage, Frankfurt a.M. 1997, S. 298-313, hier S. 306.

122 Viele Studien benennen diese Protagonisten als entscheidende Akteure, vgl. beispielhaft Schmidt: Die Neue Rechte und die Berliner Republik; Lenk, Kurt; Meuter, Günter; Otten, Henrique Ricardo: Vordenker der Neuen Rechten, Frankfurt a.M. 1997, Umschlagstext; Müller, Jan-Werner: From National Identity to National Interest: The Rise (and Fall) of Germany's New Right, in: ders. (Hg.): German Ideologies since 1945: Studies in the Political Thought and Culture of the Bonn Republic, New York 2003, S. 185-205; Heilbrunn, Jacob: Germany's New Right, in: Foreign Affairs 75 (1996) 6, S. 80-98; Winckler, Stefan: Die demokratische Rechte. Entstehung, Positionen und Wandlungen einer neuen konservativen Intelligenz, Frankfurt a.M. 2005.

123 Vgl. Zitelmann, Rainer: Hitler. Selbstverständnis eines Revolutionärs, Hamburg 1987.

124 Winckler: Die demokratische Rechte, S. 19.

125 Vgl. Sarkowicz, Hans: Rechte Geschäfte. Der unaufhaltsame Aufstieg des deutschen Verlegers Herbert Fleissner, Frankfurt a.M. 1994.

126 Roth, Karl Heinz: Revisionistische Tendenzen in der historischen Forschung über den deutschen Faschismus, in: Klotz, Johannes; Schneider, Ulrich (Hg.): Die selbstbewußte Nation und ihr Geschichtsbild. Geschichtslegenden der Neuen Rechten, Köln 1997, S. 31-64, hier S. 43.

127 Für Biebricher ist Rohrmoser neben Hermann Lübke, Odo Marquard und Klaus Hornung in dieser Zeit (neben Helmut Schelsky und Arnold Gehlen) überhaupt einer der wichtigsten konservativen Intellektuellen, die auch innerhalb der Christdemokratie Einfluss hatten, vgl. Biebricher: Geistig-moralische Wende, S. 72 u. 88. Rohrmoser repräsentiert demnach prototypisch einen »christlichen Konservatismus« (a.a.O., S. 145).

128 A. a. O., S. 164.

Jahre ein außerordentlich hohes Renommee. Er gilt als programmatische »Hauptfigur« dieser »Gruppe junger Konservativer«¹²⁹, der 1995 sogar anstelle des Historikers Hans Mommsen in der berühmten Propyläen-Reihe *Geschichte Deutschlands* den Band über den Nationalsozialismus verfassen darf.¹³⁰ Das Buch löste heftige Debatten aus und Weißmann ist zwar heute nur mehr in Kreisen rechts der Mitte bekannt, zeithistorisch aber hatte er außerordentlichen Einfluss. Heimo Schwillk ist vor allem als Journalist und Verleger bekannt. Der leitende Redakteur der *Welt am Sonntag* ist in jenen Jahren besonders als Organisator bedeutsam. Das auch von ihm im Ullstein Verlag herausgegebene Werk *Die selbstbewußte Nation*¹³¹ gilt als zentrales »Manifest«¹³² der jungen konservativen Intelligenz jener Jahre, in dem auch Zitellmann und Weißmann publizierten. Gerd Wiegel nennt neben diesem auch *Westbindung* (Zitellmann/Weißmann) und *Rückruf in die Geschichte* (Weißmann) gar als die zentralen programmatischen Schriften jener Jahre.¹³³ Diese Werke gelten als die wichtigsten »konservative[n] Wortmeldungen«¹³⁴ jener Zeit. Schmidt bestätigte in seiner Untersuchung den »programmatische[n] Charakter«¹³⁵ dieser Schriften und betonte dabei deren hohe Resonanz im *Criticón*-Lager, weshalb damit auch der Kreis der einbezogenen Personen methodisch abgeschlossen wird. Diese neue Riege an »Rechtsintellektuellen« auf der publizistischen Bühne machte sich auf, die »Nation« kulturell wiederzubeleben.¹³⁶ Sie hatten daher entscheidenden Einfluss auf den Wandel des konservativen Nationenverständnisses. Diese Intellektuellen sollen an dieser Stelle freilich nicht überbewertet werden, sondern ihre Bedeutung und Relevanz für die theoretisch-inhaltliche Weiterentwicklung – abgeleitet aus den bisherigen Untersuchungen – soll hierbei zunächst thesenhaft übernommen und erst später am konkreten Gegenstand überprüft werden. Diese Intellektuellen stehen mit ihren Positionen, Kritiken und Interventionen insofern nur stellvertretend seismografisch für die Diskurse in diesem diffusen politischen Lager.¹³⁷ Indem diese Personen

129 Wiegel, Gerd: Politik mit der Vergangenheit. Entsorgung der Geschichte als Beitrag zur Hegemoniefähigkeit, in: Klotz, Johannes; Schneider, Ulrich (Hg.): *Die selbstbewußte Nation und ihr Geschichtsbild. Geschichtslegenden der Neuen Rechten*, Köln 1997, S. 65–77, hier S. 66.

130 Weißmann, Karlheinz: *Der Weg in den Abgrund. Deutschland unter Hitler 1933–1945*, Frankfurt a.M. 1995.

131 Vgl. Schwillk, Heimo; Schacht, Ulrich (Hg.): *Die selbstbewußte Nation. »Anschwellender Bocksgesang« und andere Beiträge zu einer deutschen Debatte*, Berlin 1994.

132 Schneider, Michael: »Volkspädagogik« von rechts: Ernst Nolte, die Bemühungen um die »Historisierung« des Nationalsozialismus und die »selbstbewußte Nation«, FES-Gesprächskreis Geschichte, Bonn 1995, S. 46. Das Werk gilt bis heute in diesem politischen Lager als »Standardwerk« (Speit, Andreas: *Bürgerliche Scharfmacher. Deutschlands neue rechte Mitte*, Bonn 2017, S. 129).

133 Vgl. Wiegel: *Politik mit der Vergangenheit*, S. 66.

134 Langebach, Martin; Raabe, Jan: *Die »Neue Rechte« in der Bundesrepublik Deutschland*, in: Virchow, Fabian; Langebach, Martin; Häusler, Alexander (Hg.): *Handbuch Rechtsextremismus*, Wiesbaden 2016, S. 561–592, hier S. 575.

135 Schmidt: *Die Neue Rechte und die Berliner Republik*, S. 13.

136 Weiß, Volker: *Deutschlands Neue Rechte. Angriff der Eliten. Von Spengler bis Sarrazin*, Paderborn 2011, S. 47.

137 Der Gedanke, Intellektuelle auch als Seismografen zu betrachten, basiert auf Kosellecks Überlegungen zur Begriffsgeschichte, vgl. Koselleck, Reinhart: *Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*, Frankfurt a.M. 2006.

mit ihrem Werk und ihren Vorstößen in den sozialgeschichtlichen Kontext eingebettet werden, soll an ihnen und den von ihnen stark geprägten Debatten tendenziell die theoretisch-inhaltliche Weiterentwicklung analysiert werden. Damit wird ausdrücklich nicht der Anspruch erhoben, dass diese Intellektuellen in irgendeiner Form repräsentativ für eine Strömung im Lager wären. Wie man im Verlauf dieser Arbeit sehen wird, diversifiziert sich das politische Lager in jenen Umbruchsjahren dermaßen, dass eine solche Klassifizierung selbst immer schwieriger wird.

Das Verhältnis von Konservatismus und Nation ist, wie eingangs betont, gespannt. Aus diesem Grund wird zunächst theoretisch herausgearbeitet, welche Begriffsverständnisse von »Konservatismus« in der Forschung existieren und wie diese in Verbindung zum Nationenbegriff stehen (Kapitel II). Außerdem wird ein historischer Überblick dieses Verhältnis genauer bestimmen und überleiten zur sozialhistorischen wie theoretischen Situation des Konservatismus in den 1980er Jahren. Den Hauptteil dieser Arbeit bilden zwei Themenkomplexe, in denen die Leitbilder, Vorstellungen und Ideen innerhalb des politischen Lagers analysiert werden, um die Entwicklungen der konservativen Nationenkonzepte untersuchen zu können. Diese Auseinandersetzungen werden eingebettet in eine sozialgeschichtliche Analyse der bundespolitischen Debatten über die deutsche Nationenfrage. Der erste Themenkomplex (Kapitel III) untersucht den Konservatismus in den 1980er Jahren. Im Vordergrund stehen vor allem die Umwälzungen im konservativen Lager, beispielsweise die Ernüchterung der Konservativen über die aus ihrer Sicht ausgebliebene »geistig-moralische Wende« Helmut Kohls oder die Aufspaltung dieses Lagers etwa bezüglich des »Neokonservatismus«. Darauf aufbauend werden anhand von zentralen Debattensträngen die Entwicklungen jener Jahre nachvollzogen, um das jeweilige dominierende konservative Nationenverständnis genauer zu untersuchen. Die so herausgearbeiteten Leitbilder dienen später auch als Kontrastfolie für die Bewertung der Umwälzungen im konservativen Lager nach der deutschen Vereinigung. Der zweite Themenkomplex (Kapitel IV) behandelt die Umbrüche Anfang der 1990er Jahre und deren Auswirkungen auf den Konservatismus. Anhand der zentralen Debatten und der entsprechend prägenden Intellektuellen richtet sich der Blick auf eine Analyse der Geschichts- und Gesellschaftsbilder in Bezug auf die Vorstellungen von einer »deutschen Nation«. Dabei geht es um eine Analyse ihrer zentralen programmatischen Schriften und deren jeweiliges Nationenverständnis. Ein solches Nationenverständnis kann allerdings nicht isoliert betrachtet werden, sondern muss im Kontext der konservativen Deutungen des bundesdeutschen Geschichtsbildes analysiert werden. Aus diesem Grund müssen weitere Leitbilder und Kategorien genauer untersucht werden, die mit dem jeweiligen Nationenverständnis in Verbindung stehen können. Daher werden neben den konservativen Geschichtsdeutungen und den kulturkritischen Mustern¹³⁸ auch die Vorstellungen von »West«- und »Ostdeutschland«¹³⁹, zum sogenannten Ernstfall, zur Bedeutung des Antikommunismus oder auch das jeweilige Verständnis von Nation, Staat und Demokratie herausgearbeitet. Die

138 Vgl. Lenk: Deutscher Konservatismus, S. 255f.

139 Vgl. Koch, Holger: Konservatismus im Kontext von deutscher Vereinigung und ostdeutschem Transformationsprozess, in: Bock, Karin; Fiedler, Werner (Hg.): Umbruch in Ostdeutschland. Politik, Utopie und Biographie im Übergang, Wiesbaden 2001, S. 29-49, hier S. 41.

damit gewonnenen Leitbilder sollen Rückschlüsse auf den grundlegenden Wandel und die Diversifikation des Konservatismus ermöglichen. Zunächst werden hierfür die bedeutendsten Kategorien der 1980er und der 1990er Jahre verglichen. Danach sollen die Ergebnisse thesenhaft zugespitzt und diskutiert werden, indem diese auf den sozialhistorischen Kontext rückbezogen werden (Kapitel V). Am Ende sollen ausgehend von den zentralen Ergebnissen über das Verhältnis von Konservatismus und Nation grundlegende Überlegungen über den Wandel des konservativen Nationenverständnisses und dessen Bedeutung für das Verständnis von Konservatismus an sich stehen (Kapitel VI). Damit soll verdeutlicht werden, inwiefern die Hoffnung aufs »Nationale«, einer Enttäuschung über unerfüllte Wunschvorstellungen entsprungen, zu einem grundlegenden Paradigmenwechsel im konservativen Lager geführt hat, der die – 1991 noch von solch einem Konservativen wie Alexander Gauland als »unheilig«¹⁴⁰ titulierte – Allianz des »Nationalen« und des »Konservativen« bis heute bestimmen sollte.

140 Gauland, Alexander: Was ist Konservatismus? Streitschrift gegen die falschen deutschen Traditionen. Westliche Werte aus konservativer Sicht, Frankfurt a.M. 1991, S. 18.

